

Bevor Descartes das Subjekt entdeckte, hatten eine heilige Theresia von Jesus und ein heiliger Johannes vom Kreuz bereits dessen weite Räume durchwandert und Wege ins unbekannte Land gebahnt. Es ist doch wahr, was der allzu geschäftigen Zeit wie Wahnsinn klingt: das Wichtigste von allem ist nicht das unmittelbar Nützliche. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Der erreicht das meiste, der nichts mehr für sich selbst will. Es gibt eben ein doppeltes Nichts: das Nichts, das unter uns liegt, auf das die heutige Zeit wie auf einen Abgrund gebannt hinstarrt und dem sie haltlos zustrebt; und das Nichts über uns, ein Nichts nur für unser oberflächliches Erkennen und unsere unwirksame Geschäftigkeit, die die Stille der selbstsicheren, weltüberlegenen Macht als das Schweigen des Nichts mißverstehen. Gott ist still, weil er übermächtig ist und keine innere Leere mit Lärm und Geschrei über-tönen muß. Die Heiligen sind still, weil sie in die Macht und Sicherheit Gottes eingegangen sind und das Gezeter ihrer niederen Natur zum Schweigen gebracht haben.

Uns, die wir vor Abgründen der Not stehen, die wir wieder auffüllen sollen, vor Bergen des Hasses, die eingeebnet werden müssen, uns tut es not, wieder in die Schule der Heiligen zu gehen. Auch jene, die den Glauben der Heiligen nicht teilen, aber von der Notwendigkeit des Geistigen überzeugt sind, damit wir im Stofflichen nicht ersticken, die um die Bedrohtheit unserer Freiheit bangen, ohne die es sich doch nicht mehr zu leben verlohnt, sie alle sollten mit diesen lichten Gestalten Bekanntschaft machen und sich nicht durch unbegründete Vorurteile von ihnen fernhalten lassen. Wenn wir in Gefahr sind, an der Menschheit wegen ihrer Unmenschlichkeit irre zu werden — an diesen hehren, hohen Menschen werden wir zurückfinden zum Vertrauen an den Sieg des Guten und uns aufgefordert fühlen, auch durch unseren Kampf und unsere Mühen zu diesem Siege mitzuhelfen. Pieter van der Meer de Walcheren² hatte doch recht: „Gleich weißen Feuern stehen die Heiligen in der Nacht des Lebens.“ Und ebenso recht hatte Léon Bloy, wenn er seinen vielleicht schönsten Roman „Die arme Frau“ (*La femme pauvre*, 1877) in die Worte ausklingen läßt: „Es gibt nur eine Trauer — daß wir keine Heiligen sind.“

Hitler in uns selbst

Von MAX PRIBILLA S. J.

„Hitler in uns selbst“, so lautet der Titel einer Schrift von Max Picard, die 1946 in Erlenbach-Zürich bei Eugen Rentsch im Umfang von 272 Seiten erschienen ist. Sowohl der aufrüttelnde Titel des Buches als auch der angesehene Name seines Verfassers, dem wir die bedeutenden Werke „Das Menschengesicht“ und „Die Flucht vor Gott“ verdanken, lassen gleicherweise aufhorchen; denn jetzt wird es sich nicht um einzelne Vorgänge und die vorder-

² „Heimweh nach Gott“ (übersetzt von H. v. d. Mark) Freiburg 1937, S. 86.

gründigen Dinge des äußeren Geschehens handeln, sondern um die inneren, wesenhaften Triebkräfte, die den furchtbaren Ereignissen der letzten Jahre zum Durchbruch verhelfen. Die letzte Quelle muß doch auch hier der Mensch selbst sein.

Picard spricht also nicht von den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Spannungen, die Aufstieg und Entwicklung, Macht und Verfall des Nationalsozialismus bedingt und begünstigt haben; er setzt überhaupt das Wissen um die Geschichte der jüngsten Zeit voraus. Ihm ist der Nationalsozialismus nur Ausdruck und giftigste Frucht einer geistigen Lage, in die sich der moderne Mensch schon längst vor Hitler verirrt hatte. Der moderne Mensch ist der durchaus verbildete, aus allen Zusammenhängen und Bindungen herausgefallene Mensch, ohne eigenes Urteil und inneren Halt und daher allen Verführungen preisgegeben. Er war somit der geeignete und willkommene Rohstoff, aus dem Hitler seine Welt gestalten konnte; denn die Zeit war für einen Hitler reif geworden. Dem Nachweis und der Erhellung dieses Tatbestandes hat Picard sein Buch geweiht. Überall dort, wo er das Bild des modernen Menschen zeichnet, ist seine Meisterschaft unverkennbar. In dieser Hinsicht übertrifft sein Buch an psychologischer Tiefe wohl die meisten Bücher, die heute in so großer Zahl über den Nationalsozialismus geschrieben werden. Zunächst sei hier der Inhalt des Buches, das im deutschen Buchhandel noch nicht erhältlich ist, in kurzem Überblick wiedergegeben, wobei einige seiner Grundgedanken noch deutlicher veranschaulicht werden sollen.

Der Schlüsselbegriff für die geistige Lage, die dem Nationalsozialismus den Weg geebnet hat, ist für Picard die Diskontinuität, d. h. die Zusammenhangslosigkeit, in die alle Dinge und Gedanken geraten sind. Der Verfasser wird nicht müde, auf diese Quelle des heutigen Verderbens — bis zur Ermüdung des Lesers — immer wieder hinzuweisen. Der moderne Mensch hat es verlernt, seine Gedanken logisch und sein Tun moralisch zu ordnen. Eine Ordnung nach der Stufenfolge der Werte oder den Gesetzen der geistigen Verarbeitung kommt nicht in Frage; an ihre Stelle ist der „Betrieb“ getreten. Es ist eine innere Leere entstanden, die irgendwie ausgefüllt werden muß. Dabei kommt es nicht darauf an, was geschieht, sondern daß etwas geschieht. Was auf jeden Fall vermieden werden muß, ist Stille, ruhiges Verweilen und die Zumutung eigenen Denkens. Das treffendste und erschreckendste Beispiel für diesen Sachverhalt ist das Radio, das am getreuesten den geistigen Zustand des heutigen Menschen widerspiegelt; denn es paßt sich ja diesem geistigen Zustande an und hat gleichsam die maschinelle Ausbeutung der Zusammenhangslosigkeit berufsmäßig übernommen. Sein Element ist das Augenblickshafte, Wandelbare, Vorüberhuschende, das flüchtig wahrgenommen wird und schnell verschwindet.

Picard belegt das an einem der gewohnten Radioprogramme, wie es sich ähnlich in beliebiger Zahl aufzeigen ließe: „6 Uhr: Frühturnen. 6.10 Uhr: Schallplattenkonzert. 7 Uhr: Nachrichten. 8 Uhr: Morsekurs. 9 Uhr: Früh-

predigt. 9.30 Uhr: Pfahlbauernndorf. 10 Uhr: Beethoven, Sonate für Flöte und Klavier. 10.30 Uhr: Landwirtschaftlicher Vortrag. 10.45 Uhr: Weltchronik. 11 Uhr: Ouvertüre zu „Rienzi“ — und so weiter bis abends 22.10 Uhr: Spanischer Kurs. 22.30 Uhr: Für den Jazzliebhaber.“ Es wird weder geordnet noch gewertet, sondern nur zur Kenntnis gegeben oder genommen, und zwar auch das nur oberflächlich, ohne innere Anteilnahme oder selbständige Stellungnahme. Der Ansager am Radio verliest mit der gleichen Gelassenheit den Bericht über ein Fußballspiel, die Greuel in den Konzentrationslagern, die neuesten Einfälle der Damenmode, die bedeutende Rede eines führenden Staatsmannes, eine wissenschaftliche Entdeckung und eine Sektfirma. Alles ist gleichgültig und gleichwertig und unverbindlich; nur darf keine Pause entstehen und die Sache nicht langweilig werden. Ja, es wird auch in der Form der Darbietung Gewicht darauf gelegt, schon den bloßen Schein zu meiden, als ob irgend etwas ernst genommen würde; denn der heutige Mensch, zu dem gesprochen wird, nimmt im Grunde nur seine eigenen materiellen Interessen und seine rein physischen Bedürfnisse wirklich ernst. Darum kann ruhig auf die Bekanntgabe eines großen Bergwerksunglücks nach wenigen Minuten Tanzmusik folgen. Der Hörer verhält sich entsprechend. Er gibt sich nicht einmal Rechenschaft darüber, ob er das Gehörte glaubt oder nicht — er nimmt es bloß zur Kenntnis. Alles geht durch ihn hindurch, nicht in ihn hinein. Darum bedeutet die Fülle der Mitteilungen für ihn keine geistige Bereicherung, sondern nur Zeitvertreib.

Der Radiobetrieb läßt uns den heutigen Menschen besser verstehen. Der moderne Mensch hat keine geistige Mitte mehr und erliegt daher wehrlos den Anstößen und Anreizen des Augenblicks. Sein Geist gleicht der Leinwand, über die ununterbrochen ein toller, unsinniger Film läuft. Sein Leben aber wird zu einer zusammenhangslosen Reihe einander widersprechender Vorgänge; es ist ein Chaos, kein Kosmos. Die vielen Erkenntnisquellen, die ihm zur Verfügung stehen, wie Nachrichten aus der ganzen Welt, Radio, Film, Theater, Presse, Vorträge und Schriften aus allen Spalten der Wissenschaft dienen ihm nicht zu einer echten Belehrung und Bildung, sondern zur Zerstreuung und Verwirrung. Von allem weiß er kümmerliche Bruchstücke, aber nichts gründlich und klar. Von einem geistigen Verarbeiten und selbständigen Beurteilen des Wahrgenommenen kann keine Rede sein. Dazu fehlt Zeit, Muße, Geduld und Schulung. Überdies ist die Menge des Stoffes, der von allen Seiten auf ihn eindringt, so groß und unübersehbar, daß er ihn geistig überhaupt nicht bewältigen und ordnen kann. So wird es begreiflich, daß er die bloße Aufforderung zum Nachdenken und zur Stellungnahme als befremdliche, unerträgliche Zumutung empfindet und mit allen Zeichen des Unwillens abweist.

Indem jeweils der Augenblick alles beherrscht, scheint das Gedächtnis wie ausgelöscht. Die Erinnerung an das, was früher gedacht, gesagt und getan worden ist, kann nicht leitend oder hemmend eingreifen. Auch sittliche Grundsätze und geschichtliche Traditionen können ihre bewahrende und er-

zieherische Kraft nicht auswirken. Die einzelnen Provinzen der Seele stehen weder zeitlich noch sachlich in Verbindung und Ausgleich, so daß die grellsten Widersprüche friedlich nebeneinanderliegen können. Möglich, daß dem gehetzten Menschen zuweilen die schreienden Widersprüche seines Denkens und Lebens blitzartig zum Bewußtsein kommen. Aber diese keimende Selbstbesinnung wird alsbald durch neue Eindrücke wieder verjagt und verschlungen; denn da er wegen seiner inneren Leere auf einer beständigen Flucht vor sich selbst begriffen ist, will er nicht zu sich kommen. So hat sich der moderne Mensch immer mehr von dem entfernt, was eigentlich Wert und Würde des Menschen ausmacht, nämlich selbst der Denker seiner Gedanken, der Herr seiner Entschlüsse und der Täter seiner Taten zu sein, die Umstände nach Möglichkeit zu bestimmen und sich nicht von ihnen bestimmen zu lassen. „Homo agit, non agitur“, das war das Lösungswort der menschlichen Freiheit und der selbstverantwortlichen Persönlichkeit. Viele aber wissen heute nicht, was sie mit ihrer Freiheit anfangen sollen. Sie werden zu Herdentieren, die bereit sind, gebrüllten Parolen blindlings zu folgen, wenn nur ihre materiellen Interessen befriedigt werden. Sie werden zu Automaten, zu Bestandteilen einer Riesenmaschine, zu Atomen einer Masse und lassen sich ihre Ziele um so lieber von außen aufdrängen und befehlen, weil sie dadurch obendrein den Vorteil und Schutz uniformierter Anpassung gewinnen; denn die Einordnung in die festgefügte, einheitlich geleitete Gemeinschaft Gleichgesinnter soll ihnen zugleich die Erlösung von der Daseinsangst bringen. Die Vorbedingungen für die „Gleichschaltung“ und Vermassung der vom Augenblick beherrschten und getriebenen Menschen sind erfüllt.

Das war die geistige Lage, und solchergestalt waren die Menschen, die Hitler antraf. Sie warteten förmlich auf so etwas wie den Nationalsozialismus. Sie waren schon längst der geistigen Selbständigkeit entwöhnt und verlangten im Grunde ihrer Seele nach einem, der ihnen unbedingt mit Kommandostimme zurief, was sie zu denken und zu tun hätten. Sie standen ratlos am Wege, eines Führers harrend. Da kam nun endlich einer, der es allen in die Ohren schrie, daß er alles wisse, alles besser wisse und sie daher nichts Gescheiteres tun könnten, als auf ihn zu hören und sich ihm unterzuordnen. Er forderte von ihnen nicht eigenes Denken, nicht eigene Verantwortung, sondern nur blinde Gefolgschaft. Dafür versprach er allen alles, was sie wünschten: den Kapitalisten, Militaristen und Sozialisten, den Arbeitern und Bauern, den Handwerkern und Studenten usw. Über das Wie der Erfüllung sollten sie sich keine Gedanken, vor allem keine Sorgen machen; denn das wußte der „Führer“. Sie hatten sich nur treiben zu lassen, und sie sahen eine Genugtuung, ja ihren Stolz darin, Getriebene, Fanatiker zu sein. Was Wunder, wenn sie zu Hitler als ihrem Messias und Retter aufschauten?

In der Sprache Picards gesagt: In einer geistig leeren Welt konnte sich auch das bloße Nichts den Schein geben und den Anspruch erheben, das All zu sein. In die herrschende Leere konnte sich demnach auch Hitler, wiewohl

er ein Nichts war, mit Erfolg einschalten, vorausgesetzt, daß es ihm gelang, den Schein zu erwecken, daß etwas Bedeutendes geschehe. Das aber gelang ihm durch das Mittel des — Schreis. Der Lärm war das Element, in dem er sich auskannte und wohlfühlte. Er überschrie alle seine Gegner und schrie in die Leere den Schrei seiner Anklagen, Forderungen, Verheißungen, Drohungen, Programme und Befehle. Ungezählte aber glaubten ihm, weil sie wähnten, daß, wer so laut schreie, wirklich etwas zu sagen haben müsse. Sie verfielen dem Blendwerk und der Macht seiner frechen und aufdringlichen Propaganda. Sie hatten sich in einer verstörten, verwirrten Welt nicht mehr zurechtgefunden, und nun fühlten sie sich erleichtert, weil ein anderer ihnen alle Überlegung und alle Verantwortung restlos abnahm.

Ein weiteres kam noch hinzu. In dem Wirbel der Zusammenhangslosigkeit schwindet der Blick für den inneren Gehalt einer Sache; es tritt eine völlige Wertblindheit ein. Da der Sinn für Qualität verlorengegangen ist, kann man auf die Menschen nur noch durch Quantität wirken. Goethe läßt den Theaterdirektor sprechen: „Masse könnt ihr nur durch Masse zwingen.“ Die Schauspieler der neuen Weltgeschichte ließen sich das nicht umsonst sagen. Daher ihre Vorliebe für das „Kolossale“: Versammlungen und Aufmärsche von Massen, Riesenorganisationen, Millionenpartei, Aufrüstung von 90 Milliarden usw. Wer durch alle diese Veranstaltungen nicht mit fortgerissen wurde, sollte wenigstens mit Furcht erfüllt werden und den Eindruck empfangen, daß er gegenüber einem solchen Massenaufgebot gänzlich ohnmächtig sei.

In der Welt der Diskontinuität hat die Propaganda leichtes Spiel, da sie stets mit der Gedankenlosigkeit und der Vergeßlichkeit der Menschen rechnen kann; denn die Vergangenheit ist für sie jeweils wie weggefegt und keine Erinnerung sträubt sich gegen die Widersprüche in der Berichterstattung und der Zielsetzung, gegen das willkürliche Herumwerfen des Staatssteuers. Heute ist Karl der Große der Sachsenschlächter, morgen der große Kaiser und Vorläufer des Nationalsozialismus. Sprunghaft wird ein Unternehmen eingeleitet, mit großer Leidenschaft vorangetrieben, füllt die Spalten der Zeitungsblätter und wird dann plötzlich abgeblasen, als ob nichts geschehen wäre. Alles vollzieht sich nicht nach logischen Gesetzen, sondern nach den Einfällen des Augenblicks und den Rücksichten der unmittelbaren Nützlichkeit. „In dieser Naziwelt kann man zuerst den Russen als den Weltfeind Nr. 1 hinstellen, dann kurz darauf sich mit ihm verbünden und wieder kurz darauf ihn von neuem als den Weltfeind Nr. 1 erklären.... Der Wechsel braucht gar nicht erst begründet zu werden, hier ist alles von vornherein Wechsel, Durcheinander, Zusammenhangslosigkeit. Diese Welt der Nazis ist ja gegründet auf der Zusammenhangslosigkeit“ (34).

Die Diskontinuität mit ihrer Herrschaft des Augenblicks lieferte Hitler auch die Helfershelfer und Henkersknechte, die er benötigte, um seine grauenvollen Befehle auszuführen, ja sie erklärt eine Reihe von Geschehnissen, die sonst kaum faßbar erscheinen. Wie soll man diese Menschen verstehen, die lügen, stehlen, morden, je nachdem ein Vorteil winkt oder ein

Befehl zwingt, aber zugleich gutmütige Familienväter sind, die mit ihren Kindern harmlos spielen und mit Andacht Bach und Beethoven hören? Ob der Befehl dahin geht, Menschenleben und Kulturdenkmäler zu retten oder zu vernichten — er wird mit der gleichen geistigen Stumpfheit ausgeführt. Da den Vollstreckern der Sinn für Unterscheidungen mangelt und ihnen eigentlich nichts recht zum Bewußtsein kommt, so fehlt ihnen auch das Gefühl für die Ungeheuerlichkeiten, die sie begehen¹. Wo die Diskontinuität der normale Zustand ist, steht man gleichsam jenseits von Gut und Böse, kann das Verbrechen zur Fabrikware werden, die am laufenden Band in Masse verfertigt wird. Der Hebel an der Schalttafel kann je nach Belieben eingestellt werden: auf Tanks, Flugzeuge, Volksauto, Eugenik, Familienpflege, Kraft durch Freude, Folterung der Gefangenen, Vergasung der Geisteskranken und Juden, Verschleppung von Arbeitssklaven usw. „Das ist das Neue und ganz und gar Furchterregende an der Nazigrausamkeit: sie hat nicht mehr das Maß des Menschen, sondern das Maß eines Außermenschlichen, einer Apparatur der Laboratorien und Fabriken.... Die Himmlerhand, die in einem Augenblick zärtlich über einen Kinderarm streichelt, streicht im nächsten Augenblick über den Hebel, der das Giftgas in die Todeskammern hineinleitet“ (58. 65). So sahen die Menschen aus, die nach fünfhundert Genickschüssen friedlich ihr Mahl einnahmen oder im „Dienste der Wissenschaft“ zahlreiche wehrlose Opfer mit tödlichen Krankheitsstoffen infizierten. So sind jene Menschen geworden, die nach tausendfachem Mord sich vor Gericht mit anscheinend unbekümmertem Gewissen als nicht schuldig bekannten. In den Worten Picards ausgedrückt: „Das ist das Furchtbare, daß ein solcher Mensch von seinem Morden nichts mehr weiß, — wie er auch, als er mordete und vergaste, nichts mehr davon wußte, daß er ein paar Wochen vorher noch Briefmarken oder Zigarren verkauft oder die Hotelgäste begrüßt hatte —, und er, der jetzt wieder am Postschalter sitzt oder im Zigarrenladen steht, kann morgen wieder morden und vergasen, als ob er nichts anderes je getan hätte, als nur immer gemordet und vergast. Das ist der Mensch, dessen Inneres ganz und gar unzusammenhängend ist.... Er unternimmt die bösesten Handlungen, sie werden alle in den Abgrund der Gedächtnislosigkeit hineingeworfen, sie verschwinden dort.... Das also charakterisiert den Nazi: nicht nur, daß er mordet, sondern vor allem dies: daß er vergißt, daß er mordet“ (31—33). In diesen Menschen hatte die „blonde Bestie“ Nietzsches den umzäunten Bezirk der Literatur verlassen und konnte sich ohne Scham und Reue in der Wirklichkeit des Lebens frei austoben.

¹ In dem „Tagebuch 1939—1943“ des italienischen Außenministers Ciano (herausgegeben von Malcolm Muggeridge, London-Toronto 1947) findet sich dafür eine bezeichnende Bestätigung. Ciano schildert darin das Gespräch, das er Mitte August 1939 in Salzburg mit v. Ribbentrop hatte. Dieser verständigte ihn „von dem deutschen Entschluß, das Zündholz an das europäische Pulverfaß zu halten“. Ciano fährt fort: „Er sagte das zu mir in dem gleichen Ton, in dem er von irgendeiner unbedeutenden Verwaltungsangelegenheit gesprochen hätte.“

In dem Mittelabschnitt des Buches (79—190) tritt der unmittelbare Bezug auf den Nationalsozialismus zurück, während der Verfasser dessen Voraussetzung, die Zusammenhangslosigkeit, in ihren Erscheinungsformen und Folgerungen für die verschiedensten Gebiete aufzeigt. In lockerer Ordnung hat er auf diesen Seiten eine Fülle geistesgeschichtlicher Beobachtungen verstreut, die den tiefen Menschenkenner und unerbittlichen Zeitkritiker verraten. Er entwirft dabei von unserer Kultur bzw. Unkultur ein überaus düsteres Bild, in das kaum ein erhellender Strahl fällt, weil er die zerfahrene Welt im Lichte seines hohen christlichen Ideals sieht. Der Mensch, der die ihm gesetzten Schranken durchbrochen hat oder vielmehr gegen sie gleichgültig geworden ist, hat in alle Bereiche seiner Tätigkeit die Auflösung und Zersetzung, das Chaos verbreitet. Im Banne der Zusammenhangslosigkeit wird das Wort seiner Würde entkleidet, Zeichen der Wahrheit und der geistigen Ordnung zu sein; es wird zur frechen Lüge oder zur gebrüllten Parole (gleichgültig, ob sie einen Sinn hat oder nicht). Wahrheit und Irrtum werden Zufälligkeiten, die nur noch eine „provisorische Aussage“ (95) gestatten. Die natürlichen Gemeinschaften werden durch künstliche äußerliche Gruppierungen ersetzt, wie sie dem entseelten Massenmenschen angepaßt sind. Die „von allen und allem und von sich selber losgebrochenen Menschen“ werden nach äußerlichen Kennzeichen in Zwangsverbänden zusammengeschlossen, und die einzelnen Gruppen empfangen dann „Richtlinien“; so sind sie das gewünschte „Menschenmaterial“ für die Diktatur und eine allmächtige Bürokratie. Indem das Leben aufhört, ein Sinngefüge zu sein, werden auch die normalen Beziehungen zwischen den einzelnen Menschen, den Klassen und Rassen, Alter und Jugend verwirrt und zerstört; eine gegenseitige Verständigung und Aussprache ist in dieser maßlosen, von Radikalismen und Fanatismen erfüllten Welt nicht möglich. Picard verfolgt den geistigen Zerfall auch in die Gebiete der Erziehung, der zeitgenössischen Kunst, Literatur (Sartre) und Philosophie (Heidegger), ja bis in die besonderen Krankheiten unserer Tage. Die Schizophrenie, die Gespaltenheit der Person, und der Krebs, der durch seine Eigenwucherungen den Zellenverband des körperlichen Organismus sprengt, sind ihm die bezeichnendsten Symbole für den geistigen Zustand der heutigen Welt.

In einer Welt des gänzlichen Zerfalls konnte der Nationalsozialismus nur ein pseudo-politisches Phänomen, keine sinnvolle Erscheinung sein. Er steht nicht in der Geschichte, sondern ist ein wilder, unsinniger Einbruch in die Geschichte, die durch ihn zerrissen wird. Picard hält alle Bemühungen, den Nationalsozialismus mit Fichte, Hegel und Nietzsche oder mit Bismarck und der preußischen Machtpolitik in Verbindung zu bringen, für verfehlt. Der Nationalsozialismus hat solche scheinbaren oder vorgetäuschten Beziehungen trügerisch benutzt, aber ist in Wirklichkeit ohne geistige Wurzeln, das unselige Erzeugnis eines unseligen Augenblicks. Hitler als Diktator war nur das psychologisch notwendige Ergebnis der allgemeinen Zusammenhangslosigkeit, die nach irgendeinem Regulator, nach dem „Maschinisten des

reibungslosen Durcheinanders“ (209) verlangte und die ruhelose Aktion des Diktators als schöpferische Kraft anstaunte. Doch weil im Nationalsozialismus alles maßlos und zusammenhanglos war, zerrannen alle seine Unternehmungen und Eroberungen in nichts. „Das Nazireich, das größer gewesen war als das Reich Karls des Großen, das Nazireich, das von den Pyrenäen bis zum Kaukasus gereicht hatte und fast bis zum Nil, fiel in ein paar Monaten auseinander“ (225). Die Strafe folgte den Naziverbrechen fast auf dem Fuße. Wie der Nationalsozialismus keine Vergangenheit hatte, so wird er auch keine Zukunft haben. Er „steht in keiner historischen Kontinuität darin. Und darum wird er auch eher vergessen werden, als man jetzt meint“ (206). Aber seine geistigen Voraussetzungen dauern fort, und daher ist die Frage nach seiner inneren Überwindung nach wie vor dringlich.

Den Möglichkeiten der Rettung widmet denn auch Picard das letzte Kapitel seines Buches. In diesem Kapitel, das durch seine Blässe enttäuscht, sinnt er über verschiedene Vorschläge für das deutsche Volk, die schwerlich verwirklicht werden können, zumal da den Deutschen die großen, richtunggebenden Vorbilder auf dem Wege zum Guten nicht geschenkt worden sind. Zutreffend bemerkt er, daß der Nationalsozialismus die Krankheit der Zeit allen offenbar gemacht und schon dadurch der Heilung nähergebracht hat. Weil aber die Krankheit auf Leben und Tod geht, versagen alle nur äußerlichen Mittel. Picard beschließt sein Buch mit dem Hinweis, daß nur das aus der Tiefe erfaßte und gelebte Christentum der Menschheit die Rettung bringen kann.

Das ist in kurzer Zusammenfassung der Inhalt des Picardschen Buches, dessen gedanklichem Reichtum und sprachlicher Formung sich kein aufmerksamer Leser entziehen kann. Es ist der geistvolle Versuch, das Wesen des Nationalsozialismus zu erfassen und seine Wurzeln bis in ihre feinsten Fasern bloßzulegen, ja alle Erscheinungen des nazistischen Deutschland nur von einem Punkt aus anzuschauen und aus einer einzigen Fehlerquelle abzuleiten (55). Der Verfasser ist dabei bemüht, unter Beiseitelassung alles Nebensächlichen den echten Nazi-Typus gleichsam in Reinkultur zu zeichnen, wohl wissend, daß im Leben sich die Typen mischen. Was er bietet, ist also eine Art dichterischer oder prophetischer, in die Tiefe dringender Schau, die in der Herausstellung der Hauptzüge gipfelt, nicht eine Schilderung der konkreten Wirklichkeit mit ihren Verflechtungen, Überschneidungen und Widersprüchen. Aus dieser Form der Darstellung erklärt es sich, daß der Leser, der den Nationalsozialismus unmittelbar erlebt hat, bei Überspitzungen und Verallgemeinerungen die Gefolgschaft verweigern wird, ja zuweilen in Zweifel gerät, ob er sich der Wirklichkeit oder einer Konstruktion gegenüber sieht. Das Buch fordert also von sich aus eine kritische Überprüfung.

Sicherlich ist der Nationalsozialismus eine Frucht der Zersetzung im privaten wie im öffentlichen Leben. Die innere Entleerung des Menschen im

äußeren Betrieb, der die sittlichen Hemmungen ausschaltete und den Herdeninstinkt in ihm wachrief, ermöglichte und begünstigte sein Hochkommen. Der Nationalsozialismus konnte leicht die Menschen zu bloßen Nummern in einer alles verschlingenden Staatsmaschine erniedrigen, weil bei vielen das Gefühl und die Ehrfurcht vor dem Menschen und seinen unveräußerlichen Rechten verschüttet waren. Unter einigermaßen normalen Verhältnissen hätte eine solche Bewegung nicht entstehen, jedenfalls sich nicht so weit verbreiten können. Hierbei hat also die Diskontinuität eine große Rolle gespielt. Aber kommt ihr die hohe, geradezu ausschließliche Bedeutung zu, die Picard ihr zuschreibt? Es hat für den menschlichen Geist immer einen eigenartigen Reiz, eine an sich rätselhafte Erscheinung aus einer einzigen Ursache zu erklären. Aber liegt darin nicht zugleich die Versuchung, alle Dinge gleichsam diktatorisch auf eine Linie zu zwingen und darüber andere wichtige Gesichtspunkte zu vernachlässigen? Auch in dem Buche Picards kann man sich an so manchen Stellen des Eindrucks nicht erwehren, als würde die Zusammenhangslosigkeit fast gewaltsam herangezogen, weil Thema und Schema des Buches es so erfordern.

Eins ist gewiß: Hitler konnte, solange er im Aufstieg war und den Erfolg für sich hatte, mit der Gedankenlosigkeit, Oberflächlichkeit und Vergeßlichkeit der Menschen rechnen, und er hat es in einer wahrhaft schamlosen Weise getan. Die willfährigen Werkzeuge der Partei und ihre vielen Mitläufer gaben sich wirklich den Eindrücken des Augenblicks hin und waren blind für die schreienden Widersprüche zwischen Sein und Schein, zwischen gestern und heute. Sie wiederholten papageienmäßig die ausgegebenen Parolen und machten sich keine Sorgen um das Warum und Wozu. Dadurch erwarben sie sich die Ehre und das Verdienst, treue Gefolgsleute des „Führers“ zu sein. Schaut man aber auf die eigentlich maßgeblichen Nationalsozialisten, an denen doch der Typus studiert werden muß, so gewahrt man bei ihnen vielmehr eine starke Bewußtheit und kalte Berechnung. Wiewohl auch sie in jedem tieferen Sinne Verblendete waren, so doch nicht Sklaven des Augenblicks. Sie wußten genau, was sie wollten. Sie wollten in höchst eigennütziger Weise „Herrenmenschen“ sein (das Volk war ihnen nur Mittel zum Zweck), und sie besaßen den „Willen zur Macht“, selbst wenn sie keine Zeile von Nietzsche gelesen hatten.

Auch ihrer Politik kann Zielstrebigkeit nicht abgesprochen werden. Die Eroberung und Sicherung aller Machtpositionen für die Partei, der Kampf gegen den Versailler Vertrag und die Juden, die Aufrüstung und die Kriegsvorbereitung, die rechtliche und politische Versklavung des deutschen Volkes usw. wurden mit einer geradezu erstaunlich zähen Folgerichtigkeit durchgeführt. Das gleiche gilt von dem Kampfe gegen das Christentum. In keinem Augenblick hat die Partei einen ehrlichen Frieden mit der Kirche gewollt. Schon beim Abschluß des Reichskonkordates wurde in den engeren Parteikreisen erklärt, das Konkordat verpflichte wohl die Regierung, aber nicht die Partei. (Die Partei aber befahl dem Staate!) Überdies befolgte die Partei bei

ihren Unternehmungen eine sich gleichbleibende Methode, die auf einer primitiven Psychologie aufgebaut war. Wenn die Greuelpropaganda einsetzte und sich immer mehr verstärkte, wenn die gewünschten Aktenstücke als Belege gefunden und die „heimtückischen“ Anschläge der Feinde aufgedeckt wurden, dann wußte man, gegen wen ein Überfall geplant war. Erst lief der auf Rührseligkeit abgestellte Film „Ich klage an“, dann wurde die „Euthanasie“ in Masse betrieben. Wer mit wachen Sinnen die Vorgänge im öffentlichen Leben beobachtete, konnte daher klar erkennen, was die Nazis jeweils im Schilde führten, vorausgesetzt, daß er darüber Aufklärung ehrlich suchte und ihr nicht gefissentlich auswich. Was bei alledem auffiel, war nicht die Diskontinuität, sondern die Verlogenheit, mit der die Partei ihr Vorgehen in den Augen der Allzuvielen tarnte. Auf diese Verlogenheit als das hervorstechendste Kennzeichen des Nationalsozialismus gilt es deshalb die Aufmerksamkeit zu richten, weil gerade sie für den „Hitler in uns selbst“ so wichtig und aufschlußreich ist.

Hitler war ein durch und durch verlogener Mensch. Schon seinem Gesicht war der Ausdruck der Verschlagenheit und Brutalität deutlich aufgeprägt; es ist doch wohl nicht so nichtssagend, wie es Picard (68—75) wahrhaben will. Keinem seiner Worte konnte man trauen. Jede Versicherung, jeder Vertrag war ihm nur ein Mittel, den anderen zu betrügen und auszubeuten. Wenn er mit solchem leidenschaftlichen Ingrimm gegen den „Objektivitätsfimmel“ wütete, so ist das, was ihn trieb, der Haß gegen die Wahrheit; es ist das ihn peinigende Gefühl, daß er selbst vor der Wahrheit nicht bestehen und seine Herrschaft nur im Reich der Lüge aufrichten könne. Hier wird geradezu das Dämonische in ihm sichtbar (Joh 8, 44). Diese Verlogenheit erzielte so große Erfolge nicht zum wenigsten deshalb, weil viele gutmütige Menschen sich nicht in ihrem arglosen Glauben erschüttern ließen, daß soviel Verlogenheit einfach unmöglich sei. Den Charakter der Verlogenheit hat Hitler seiner ganzen Bewegung aufgedrückt, die in allen Farben schillerte und über ihre eigentlichen Absichten einen dichten Schleier warf.

Das Wesen der Verlogenheit besteht darin, daß der Maßstab der Wahrheit überhaupt nicht mehr an die Menschen und Dinge gelegt wird, sondern an die Stelle der Wahrheit die eigene selbstsüchtige Person oder irgendein anderes Interesse tritt. Die unausbleibliche Folge dieser Verschiebung ist, daß alles verzerrt und verfälscht wird. Verlogenheit ist etwas ganz anderes als die kleinen Notlügen, zu denen der Mensch in den Bedrängnissen des Alltags seine Zuflucht nimmt. Verlogenheit ist die grundsätzliche, willentliche Absage an die Wahrheit, der man nicht nur Gleichgültigkeit, sondern Haß entgegenbringt. Eine völlige Willkür in Auswahl, Färbung und Zurechtstutung der Nachrichten, in der Deutung der Vorgänge und in der Begründung der Maßnahmen greift Platz. Es ist, als ob die Welt nur noch aus Scheinwerten bestände. Das Echte verschwindet und weicht dem trügerischen Ersatz. Welche Kunst des Verschweigens und Vertuschens, welch falsches Spiel mit zweierlei Gewicht und zweierlei Maß! Und wie die Wahrheit verhaßt ist, so jeder, der

sich zu dem verpflichtenden Wert der Wahrheit bekennt und ihm alles unterordnet. Verlogenheit ist also eine Grundverderbnis der menschlichen Natur, zugleich eine Verwirrung und Zerstörung aller menschlichen Beziehungen. Wo sie herrscht, ist an eine Heilung der Übel nicht zu denken; denn alle Heilung muß schließlich aus der Wahrheit kommen.

Es ist unmöglich, die Verlogenheit im Nationalsozialismus erschöpfend zu schildern, weil sie alle Bereiche des privaten und öffentlichen Lebens durchdrang. Sie war die Luft, in der wir während des Dritten Reiches atmeten. Nur beispielshalber seien einige ihrer Formen aufgezählt. Der Leser mag dabei zuweilen innehalten und sich fragen, ob nicht ähnliche Erscheinungen sich auch außerhalb des eigentlichen Nationalsozialismus finden; er wird dann auf den „Hitler in uns selbst“ stoßen.

Zunächst ist hier die Entwertung und Verfälschung aller Worte und Begriffe zu nennen. Man mußte immer erst die Vorzeichen ändern, um die Wahrheit zu erkennen. Alten und bekannten Begriffen wurde ein neuer Sinn unterschoben, um dadurch diejenigen zu täuschen, die sich an den ursprünglichen Sinn hielten. Dazu gehörte auch die Gewohnheit, alle Fragen so zu vernebeln und zu verwirren, daß ein einfacher Mensch sich nicht mehr auskannte und hilflos dem verfiel, der das große Wort führte. Die Verlogenheit wurde gekrönt durch die zuversichtliche Beteuerung, daß in keiner Weise gelogen werde, sondern jede Aussage auf reinster Wahrheit beruhe, während die Gegner der Partei immerfort der Lüge bezichtigt wurden. Dem allem lag das feste Vertrauen zugrunde, daß die millionenfache Verbreitung einer Lüge jede Widerlegung unmöglich machen werde.

Ein eiskalter Hauch von geradezu nihilistischer Amoralität durchzieht die ganze Politik der Nazis. Unter ihren Händen wird die „größte Freiheitsbewegung der Weltgeschichte“ zur größten Freiheitsberaubung. Nationale Einigung, „Gleichschaltung“ und Kampf gegen die „Reaktion“ sind nur heuchlerische Tarnungen, um politische Gegner mundtot zu machen, zu verhaften und zu vernichten. Widerspruch dagegen gilt als „Heimtücke“ und Verschwörung gegen den Staat. Unterdrückung wird als Freiheit, Angriff als Verteidigung ausgegeben. Das Gesetz „zur Behebung der Not von Volk und Reich“ (24. 3. 1933) wird der Auftakt zur gänzlichen Entrechtung und Versklavung des Volkes. Die völlig geknebelte Presse heißt nun unabhängige deutsche Presse. Befohlene und aufs schärfste kontrollierte Kundgebungen werden als spontane, freudige Zustimmung des Volkes für die Partei verbucht. „Freie“ Wahlen werden ausgeschrieben, aber es gibt weder Parteien, zwischen denen man wählen könnte, noch ist es erlaubt, irgend etwas gegen die vorgeschlagene Liste zu sagen oder zu schreiben. Bei der „freien“ Wahl wimmelt der Wahlraum von SA-Männern in Uniform. Wie immer aber der einzelne abstimmen mag, das Ergebnis steht von vornherein fest: 98 Prozent für die Regierungspartei. Wiederherstellung des Berufsbeamtentums bedeutet Entlassung verdienter, charakterfester Beamter und Besetzung ihrer Posten durch Parteibonzen und willfähige Konjunkturritter; denn die

„Tüchtigkeit“ wird nach dem Verhältnis zur Partei beurteilt. Der Eintritt in die Partei ist frei und wird durch mannigfachen Druck erpreßt. So entstehen im Volke solche Sprachgebilde wie freiwilliger Zwang und autoritäre Demokratie, die mit schneidendem Spott die innere Falschheit treffen.

Selbstsucht und Überheblichkeit, Rassenstolz und Rassenverachtung, erbarmungslose Härte und Gewalttätigkeit werden als Beweis männlicher Überlegenheit und soldatischen, deutschen Geistes gepriesen. Die Partei nimmt für sich die edelsten, uneigennützigsten Beweggründe in Anspruch, während sie den anderen die niedrigsten und niederträchtigsten Motive unterschiebt. Empörendste Parteilichkeit vollzieht sich unter gleichzeitiger Beteuerung höchster Unparteilichkeit, schreiendste Ungerechtigkeit unter prahlerischer Herausstellung rechtlicher Formen. Die Bluttribunale der Partei tragen den Ehrennamen „Volksgerechtshof“. Generäle, die man umgebracht oder in den Selbstmord getrieben hat, erhalten ein feierliches Staatsbegräbnis in Anwesenheit des „Führers“. Die freche Leugnung offenkundigster Tatsachen ist ebenso an der Tagesordnung wie die rücksichtslose Geltendmachung der eigenen Meinung bei gleichzeitiger Unterdrückung jeder andern. Das „positive Christentum“, auf dessen Boden die Partei angeblich steht, soll der Zersetzung des Christentums dienen. Der „Mythus des 20. Jahrhunderts“ wird offiziell als reine Privatarbeit erklärt, aber von dem ganzen Parteiapparat mit allen Mitteln verbreitet, während sein Verfasser als Beauftragter des „Führers“ für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der Partei den größten Einfluß ausüben kann.

Alles das geschieht unter der Maske einer abstoßenden Heuchelei. Es ist fürwahr eine bittere Ironie der Geschichte, daß der Nationalsozialismus als hervorstechendstes Merkmal gerade jenes Laster zeigt, das Christus an dem Judentum seiner Zeit am schärfsten geißelt hat: den Pharisäismus. Fragt man aber nach dem Grunde dieser entsetzlichen Verlogenheit, so stößt man auf eine schrankenlose Selbstsucht, die vor nichts Ehrfurcht hat, keine objektiven Werte als gültige, unbedingt verpflichtende Normen über sich anerkennen will und folgerichtig in einer dämonischen Selbstvergötterung endet, die eine Wollust darin findet, die Wahrheit und das Recht mit Füßen zu treten. Damit stehen wir vor der schwersten Krankheit, die durch den Nationalsozialismus offenbar geworden ist, aber keineswegs auf seine Grenzen beschränkt ist. Der verstohlene oder offene Haß gegen die Wahrheit ist doch das ernsteste und betrüblichste Zeichen unserer Zeit; denn er beweist das schlechte Gewissen der heutigen Menschheit, die sich bewußt ist, das Licht der Wahrheit nicht vertragen zu können, weil ihre Werke schlecht sind (Joh 3, 19—20). Wir erleben es heute handgreiflich, was der Verlust des lebendigen Gottesglaubens und die völlige Hinwendung zum Irdischen für den Menschen bedeuten. Durch die ganze Welt geht heute die satanische Versuchung, sich im privaten wie im öffentlichen Leben um die lästigen Warnungen des Gewissens bewußt nicht zu kümmern, sondern in der Verachtung der sittlichen Schranken eine Stärke, ja das Zeichen eines Übermenschentums

zu sehen. Mit dem äußeren Zusammenbruch des Nationalsozialismus ist diese Versuchung nicht gebannt, weder in Deutschland noch in den anderen Ländern. Kein politisches oder wirtschaftliches Flickwerk kann hier helfen, wo das Problem des Menschen selbst mit all seinen Voraussetzungen und Folgerungen neu gestellt ist. Wir müssen vielmehr den Kampf gegen den „Hitler in uns selbst“ mit aller Entschiedenheit und Unerbittlichkeit aufnehmen.

Picard erwähnt gelegentlich, daß fast alle Europäer und Amerikaner in etwa vom Nazigeist angesteckt oder bedroht seien (36. 110. 248) und „daß wir alle zueinander gehören in der Schuld“ (166). Aber sein Blick ist doch zu sehr auf die Deutschen gerichtet, als daß er die gleiche Hellsichtigkeit für die Fehler der anderen aufbrächte. Darum fehlt die nachdrückliche Betonung und vor allem der auf Einzelheiten eingehende Nachweis, daß die deutlichen Spuren des Nationalsozialismus sich überall in der Welt finden, und darum fehlt auch die erschütternde Warnung vor einem Pharisäismus, der sich gegen diese Zeitkrankheit, die alle befallen kann, geschützt wähnt. Es ist also ein wichtiger, überaus dringlicher Teil der Schrift, der die Anwendung der gewonnenen Erkenntnis „auf uns selbst“, d. h. auf die Gesamtheit der Menschen und Völker hätte bringen sollen, beinahe ganz ausgefallen und bleibt dem Leser zum Ausfüllen überlassen. Eigentlich angesprochen wird fast ausschließlich das deutsche Volk, in dem durch eine unglückselige Verkettung vieler Umstände die Giftsaat des Nationalsozialismus einen besonders günstigen Boden fand. Eine Weltkrankheit hat in Deutschland ihre hochgradigste Form erreicht; denn die jeweilige Problematik der Zeit pflegt in dem problematischen Volk der Deutschen ihre schärfste Zuspitzung zu erfahren, weil das deutsche Volk stets geneigt ist, alle Gifte — selbst auf Leben und Tod — am eigenen Leibe auszuprobieren.

Aber es ist bemerkenswert, daß Picard den Nazigeist am deutschen Volke nicht nur veranschaulicht; er ist auch der dem Außenstehenden nahen Versuchung so ziemlich erlegen, den Nationalsozialismus mit dem deutschen Volke gleichzusetzen. Nur ganz wenige, allerdings hervorragende Ausnahmen will er zugestehen (241. 258). Hier sind nun freilich erhebliche Vorbehalte zu machen; in Wahrheit ist nämlich der Tatbestand sehr verwickelt. Es ist wohl anzunehmen, daß dem Verfasser, der das Dritte Reich nur aus der Ferne beobachten konnte, seit der Veröffentlichung seines Buches manche Kunde gekommen ist, die sein Urteil umgeformt und gemildert hat. Inzwischen ist ja die Weltenuhr weitergerückt, und angesichts der neuen Erkenntnisse lassen sich die Urteile von gestern nicht mehr in ihrem ganzen Umfang und ihrer einseitigen Schärfe aufrechterhalten.

Hitler war durch seine laute, aufdringliche und ununterbrochene Propaganda bemüht, der Welt den Satz einzuhämmern, daß der Nationalsozialismus und das deutsche Volk gleichbedeutend seien. Die Welt hat ihm diese Lüge weit-
hin geglaubt und mußte fast notwendig zu diesem Glauben kommen, weil

dem „Schrei“ der Nazis immer nur das Schweigen der Gegner antworten konnte. Aber die Welt kann nicht zum Frieden und zur Verständigung unter den Völkern gelangen, wenn sie auch fernerhin an dieser Lüge festhält und danach ihre Maßnahmen gegenüber dem deutschen Volke trifft. Deutschland und die Welt können nur gesunden, wenn diese Lüge auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft und begrenzt wird. Wie ist es denn in Wirklichkeit gewesen?

Die Zahl der Deutschen, die von Anfang an die Teufeleien des Nationalsozialismus klar erkannt und durch die zwölf Jahre seiner Herrschaft mit Einsatz aller ihrer Kräfte ohne irgendwelche Zugeständnisse folgerichtig — koste es, was es wolle — bekämpft haben, ist gering. Nicht viele von ihnen haben das Dritte Reich überlebt. Die meisten Deutschen haben sich irgendwie täuschen, einschüchtern oder einschläfern lassen. Auch wo ein Widerstand anfänglich vorhanden war, erlahmte er allmählich mit der Gewöhnung an das nationalsozialistische Regime und mit dem Gefühl der eigenen Ohnmacht immer mehr. Der Nationalsozialismus war ja das staatliche System, in dem wir lebten und das seine Fangarme bis in die letzten Winkel des Landes ausstreckte. Anpassungen aller Art und schwächliche Kompromisse waren unter dem Druck der politischen und wirtschaftlichen Abhängigkeit für die große Mehrheit, wollte sie nicht den Weg des Martyriums gehen, fast unvermeidlich. Die Tarnung, die über die wirkliche Gesinnung einen Schleier breitete, war ja im Nazireich eine Waffe der Verteidigung, ähnlich der Mimikry im Tierreich. Man muß aber auch hinzufügen, daß die Zahl der Deutschen, die den Nationalsozialismus mit all seinen schauervollen Folgerungen gekannt und gebilligt haben, ebenfalls gering ist. Insbesondere liegen die Greuelthaten der Nazis den meisten Deutschen so fern und sind für sie so unfassbar, daß viele offen eingestehen, die furchtbaren Vorgänge nur durch dämonische Einwirkungen erklären zu können. Wohl hat die deutsche Kultur sehr gelitten, aber so weit ist sie nicht gesunken, daß die Sadisten der Gestapo und der Konzentrationslager als typische Vertreter des deutschen Volkes zu gelten hätten. Man kann schon noch mit den meisten Deutschen zusammenleben, ohne Raub und Mord und Betrug befürchten zu müssen.

Eins indessen trifft auf das ganze deutsche Volk zu. Wir Deutsche haben den Nationalsozialismus aus unmittelbarer Nähe erlebt und am eigenen Leibe gespürt, die einen als Enttäuschung ihrer Hoffnungen, die andern als Bestätigung ihrer Befürchtungen. Mit einer durch die Erfahrung geschärften Urteilsfähigkeit haben wir seine Gewalttätigkeit und seine Verlogenheit bis auf den tiefsten Grund durchschaut. Auch die Blinden sind bei uns sehend geworden. Wir haben diese falschen Propheten am Werke gesehen, bei denen jedes Wort eine Lüge war, die mit großen Sprüchen die Freiheit priesen und die Sklaverei brachten, die den Frieden verkündeten und den Krieg vorbereiteten, die dem Volke die glänzendste Zukunft versprachen und es in das furchtbarste Unglück stürzten. Uns ist es offenbar geworden, in welchen Abgrund von Verworfenheit der Mensch geraten kann, wenn er aus den ihm gemäßen sittlichen und rechtlichen Bindungen heraustritt. Die wachsten, er-

leuchtetesten und entschlossensten Gegner des Nationalsozialismus leben daher in Deutschland.

Aus der deutschen Katastrophe ergibt sich für den nachdenklichen Beobachter des Zeitgeschehens eine neue Aufgabe für das deutsche Volk. Welches Volk der Erde ist so in Versuchung geführt worden wie das deutsche? Welches Volk ist so in die Irre gegangen, so tief gefallen und muß so bitter büßen, weil es Betrügnern und Verbrechern folgte? Sollte sein unerhörtes Leiden nicht berufen sein, nicht nur Sühne für eigenes Verschulden, sondern auch stellvertretend Lehre und Mahnung für alle anderen Völker zu sein, um sie vor dem gleichen Übel zu bewahren? Zutreffend und nachdrucksvoll schreibt daher der Freiburger Historiker Gerd Tellenbach in seiner Schrift „Die deutsche Not als Schuld und Schicksal“ (Stuttgart 1947, 57): „Die Deutschen könnten der Welt bei der Überwindung des Übels vielleicht Unentbehrliches bieten: ihre Erfahrung und ein ganz radikales, leidenschaftliches Fragen nach den rettenden Gegenkräften. Hier gibt es Menschen, die viele Jahre Brust an Brust mit den finsternen Mächten gerungen und in ihrer Not viel mehr erkannt haben, was Hilfe bringen kann, als alle, die nur vom Auslande her als nicht vital gefährdete Zuschauer lebten. Wenn breitere Gruppen des deutschen Volkes durch Erkenntnis ihrer selbst und ihrer seelischen Lage dazu kommen, einen Sinn in ihrem Schicksal zu finden, werden die Deutschen den anderen Völkern ein Serum bieten können, durch das sie zum Heil der Welt und der Einlösung ihrer Schuld beitragen können. Jene aber mögen sich um uns kümmern, mit uns sprechen und nicht glauben, sie durchschauten und verstünden uns schon. Bis jetzt hat man nämlich im Gegenteil den beängstigenden Eindruck, als wüßten sie zu wenig von uns und redeten viel an uns und unserem Schicksal vorbei.“

Picard läßt sein Buch in folgende Sätze ausklingen: „Es gab eine Liebe zu der Erde und zu den Menschen, die nicht duldete, daß die ganze Erde und alle Menschen in das Chaos hineingewirbelt würden. Es gab eine Intervention, obwohl sie vom Menschen aus nicht zu erwarten war. Das ist ein Zeichen, daß die Menschen und die Erde nicht nur sich selber gehören, sondern Einem, der sie liebt und der immer wieder allem eine Chance gibt, — wahrscheinlich auch den Deutschen.“ Schade, daß gerade die allerletzten Worte des Buches einen Nachgeschmack zurücklassen, der sicherlich nicht im Sinne des Verfassers liegt. Über die Rangordnung der Völker im Gerichte Gottes — wer wollte darüber ein Urteil wagen? Jedenfalls hat das deutsche Volk, wenn es die rechte Nutzenanwendung aus seinem tiefen Falle zieht, diesen Trost für sich, daß Gottes Gnade immer noch den öffentlichen Sündern näher ist als den Pharisäern.

Der einzig richtige Schluß für ein Buch mit dem Titel „Hitler in uns selbst“ kann doch wohl nur die ernste Mahnung an jeden einzelnen und jedes einzelne Volk sein, den Giftstoff zu entfernen, der mehr oder minder in uns

alle eingedrungen ist: die niedrige, irdische Gesinnung, die Ichbesessenheit, die schrankenlose Habgier und Herrschsucht, besonders aber den Geist der Unaufrichtigkeit, der Heuchelei und Verlogenheit. Das aber bedeutet Selbstbesinnung und Umkehr. Für alle ohne Ausnahme sind die Worte des bekannten englischen Verlegers Victor Gollancz beherzigenswert. Trotz der furchtbaren Leiden, die das Nazi-Deutschland seinen jüdischen Glaubensgenossen zugefügt hat, schreibt er im Vorwort seines Buches „In darkest Germany“ (London 1947): „Nichts kann die Welt retten als eine allgemeine Buße an Stelle des selbstgerechten, beharrlichen Hinstarrens auf die Bosheit der anderen; denn wir alle haben gesündigt und tun es noch auf die schrecklichste Weise.“

Solowjew und Dostojewskij¹

Von WLADIMIR SZYLKARSKI

Dostojewskij stand sein Leben lang und Solowjew in der ersten Lebensperiode, die bis zu seinem 28. Jahre reichte, auf dem Boden der russisch-messianistischen Geschichtsauffassung.

Den ersten und wichtigsten Grundsatz dieser Auffassung haben ihre Vertreter der allgemeinen christlichen Weltanschauung entnommen. Der Sinn des gesamten Weltgeschehens bestehe in der Heimholung der gesamten Schöpfung, die durch den Sündenfall von der Quelle ihres wahren Lebens abgefallen sei, in die verlorene Einheit mit ihrem Schöpfer. Christus als Gottessohn und Mensch zugleich vereinige zum ersten Male in der Geschichte des Weltalls und der Menschheit das Göttliche mit dem Menschlichen, um in der von ihm gestifteten Kirche die Menschheit seinem heiligen Reiche entgegenzuführen. Dieser Reichsgedanke trägt als Hauptsäule das ganze mächtige Gewölbe der christlichen Weltanschauung. Seine tiefste und eindrucksvollste Ausgestaltung verdankt er dem größten lateinischen Kirchenvater, dem heiligen Augustinus, in seinem „Gottesstaat“.

Diesen Reichsgedanken macht sich der russische Messianismus zu eigen und knüpft an ihn die Frage nach dem weltgeschichtlichen Sinn und der Sendung des russischen Volkes an. Die russische Erde ist ihm das „heilige Rußland“, das russische Volk das „Gottträger-Volk“. Der Heiland habe es zur Vollendung seines Werkes auf Erden erwählt, weil es die Wahrheit seiner heiligen Lehre in ihrer ganzen Reinheit erhalten habe. Die Kirche des Abendlandes sei in den letzten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends dem Glauben Christi untreu geworden, und so müsse sie von Rechts wegen die Schlüssel seines ewigen Reiches, die ursprünglich beiden Kirchen gehörten, an die rechthgläubige Kirche des Ostens abtreten, die in Byzanz ihren Mittelpunkt gehabt habe.

¹ Antrittsvorlesung an der Universität Bonn. In stark umgearbeiteter und erweiterter Gestalt erscheint der Aufsatz in den „Kleinen Schriften aus der Sammlung *Deus et anima*“ (Universitäts-Verlag Bonn) Heft 2.